

Januar 2009:

Gemeinsam unterwegs in die neue Propstei

Pastorales und Liturgisches Konzept

Mit dem Beginn eines neuen Jahres wird uns das Unterwegssein für einen Moment sinnlich erfahrbar. Für unsere Propsteigemeinde ist das neue Jahr auch geprägt von wichtigen Stationen auf dem Weg zu unserer neuen Propstei im Stadtzentrum. Dem Pfarrgemeinderat der Propstei ist es sehr wichtig, dass wir gemeinsam den Weg in das neue Gotteshaus und Gemeindezentrum gehen. So haben wir zum Neujahrsempfang darüber diskutiert, welche Elemente des Gemeindelebens in der neuen Propstei erhaltens- und bewahrenswert sind.

Der Aufbruch hin zu einem neuen Gotteshaus ist aber auch eine große Chance, unseren Anspruch missionarische Gemeinde zu sein, mit Leben zu erfüllen. Ein **Kernelement** ist hier das neue **Pastorale Konzept** der Propsteigemeinde, das der Pfarrgemeinderat im vergangenen Jahr in einem intensiven Prozess beraten und verabschiedet hat. Im Kontext dazu hat der Pfarrgemeinderat das **Liturgische Konzept** für die neue Propsteikirche umfassend diskutiert und beschlossen. Wir sind uns bewusst, dass die neue Propsteikirche in der Tradition der Vorgängerbauten steht. Daher sollen in der neuen Kirche, wie im Liturgischen Konzept ausgeführt, die Marienstatue, der „Sanctus“-Stein und die Glocke von 1937 übernommen werden. Darüber hinaus hat sich der Pfarrgemeinderat dafür ausgesprochen, dass auch aus der derzeit bestehenden zweiten Propsteikirche Elemente übernommen werden, um die Kontinuität im Wechsel der Kirchbauten zu visualisieren. Ein entsprechender Passus wurde in die Ausschreibungsunterlagen übernommen. Weitergehende Restriktionen oder Vorgaben würden aber die gewünschten Freiräume des Architektenwettbewerbs zu stark beschneiden. Wir hoffen auf gelungene Entwürfe die neue Kirche und sind gespannt, wie Elemente der jetzigen Propsteikirche in den Entwürfen implementiert werden.

Wir wünschen uns eine intensive Lektüre, denn diese Konzepte sind wesentliche Bausteine für das neue Gemeindezentrum und das Leben in ihm.

Wir wollen den Bauprozess möglichst transparent gestalten. Informationen erhalten sie weiterhin im Canale oder im Newsletter zum Baugeschehen, dessen Informationen auch im Foyer der Propstei jederzeit nachlesbar sind. Darüber hinaus wird die Gruppe Gemeinde im Aufbruch den Weg intensiv inhaltlich begleiten. Sie sind herzlich eingeladen, in der Gruppe Gemeinde im Aufbruch mitzuarbeiten oder ihre Anregungen der Gruppe mitzuteilen (aufbruch@propstei-leipzig.de). Der Pfarrgemeinderat wird die Ergebnisse der Gruppe Gemeinde im Aufbruch auch weiter in seine Arbeit einbinden. Außerdem wünschen wir uns, dass der monatliche Gemeindetreff ein lebendiges Gemeindeforum wird, auf dem gemeinsamen Weg in die neue Propstei.

Es grüßt Sie herzlich

Dr. Stefan Blattner, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

Pastorales Konzept für den Neubau der Propstei in Leipzig

Endfassung

1. Ausgangslage

Große Gemeinde am Rand

Die Propsteigemeinde St. Trinitatis Leipzig ist mit 4000 Gemeindemitgliedern die drittgrößte Gemeinde im Bistum Dresden-Meißen. Sie ist katholische Zentralpfarrei der Stadt Leipzig. Dennoch durfte sie nach der Zerstörung der ursprünglichen Propsteikirche und nach jahrelangen Provisorien in der DDR 1982 nur am Rande der Innenstadt und in verkehrstechnisch ungünstiger Lage ihr Gotteshaus errichten. Dieser Standort und das architektonisch unscheinbare Kirchengebäude mindern beträchtlich die Wahrnehmbarkeit der katholischen Propstei bei den Bürgern und Gästen der Stadt Leipzig. Erschwerend kommt hinzu, dass aufgrund der Untergrundbeschaffenheit die Gebäude seit einigen Jahren irreparabel geschädigt sind.

Die Gemeinde wächst

Die Propsteigemeinde ist von der überdurchschnittlich hohen Mobilität der Stadtbevölkerung Leipzigs geprägt. Zu- und Fortzüge verändern die Zusammensetzung der Gemeinde über die Zeit. Seit Mitte der neunziger Jahre hat sie sich laufend verjüngt und wächst beständig. Dieser Zuwachs speiste sich zunächst aus dem Zuzug vor allem junger Familien aus ganz Deutschland. Inzwischen wächst die Gemeinde vor allem durch eine hohe Anzahl von Taufen. Bemerkenswert ist dabei die beträchtliche Anzahl von Erwachsenentaufen, Übertritten und Wiederaufnahmen. Dies ist nicht zuletzt auf die von vielen erfahrene Offenheit der Propsteigemeinde und auf gezielte missionarische Aktivitäten zurückzuführen.

Die Gemeinde ist missionarisch

In einem geistlichen Prozess im Rahmen des diözesanen Pastoralprojekts „Gemeinde im Aufbruch“ hat sich die Propsteigemeinde für den Schwerpunkt „missionarische Gemeinde sein“ entschieden. Dabei kann sie an die besondere Anziehungskraft ihrer Gottesdienste anknüpfen. Wesentlichen Anteil daran hat seit Jahrzehnten die Kirchenmusik. Die Chöre und das Orchester der Propsteigemeinde setzen regelmäßig wichtige Akzente im kulturellen Leben der Stadt Leipzig. Hohe Attraktivität für Suchende und Neugierige gewinnt die Gemeinde auch durch ihre vielfältigen Angebote für alle Generationen und für viele verschiedene Lebenssituationen. Als Beispiele seien hier genannt: „Tag mit Gott“ - missionarisches Angebot für Getaufte und Nichtgetaufte, „Religiöse Kinderwoche“ (RKW) und „Religiöse Kindertage“, Exerzitien im Alltag, Kurse für am Glauben Interessierte, diverse Kindergruppen u. v. a. m. Außerdem gibt es eine intensive und langjährige Kooperation mit der Kontaktstelle „Orientierung“, der katholischen Kontaktstelle für Lebens- und Glaubensfragen in der Innenstadt Leipzigs.

2. Leitlinien für das pastorale Handeln am neuen Standort

Geistliches Zentrum im Herzen der Stadt Leipzig sein

Mit dem Standort der neuen Kirche im Zentrum der Stadt will die Gemeinde ihren missionarischen Schwerpunkt verstärken und ausbauen. Aus vielfältigen Erfahrungen wissen wir um die Schwierigkeiten, aber auch um das Potential der Ansprechbarkeit von Menschen dieser Stadt für geistliche, spirituelle und religiöse Themen. Mit dem neuen Standort wollen wir die Möglichkeit nutzen, stärker als bisher die Sehnsucht nach Tiefe und das vorhandene Suchen und Fragen der Menschen nach Orientierung, nach Sinn und nach Spiritualität aufzugreifen und Angebote zu unterbreiten. Wir möchten die Menschen in die Weite und Tiefe des Lebens und Glaubens führen und unsere Gemeinde als Schnittstelle zwischen Himmel und Erde gestalten und erlebbar machen.

Dazu kann der reiche Schatz der katholischen Liturgie helfen. Durch die Faszination von geistlicher Musik im Kirchenraum, durch zeitgemäße und verstehbare Sprache und durch niederschwellige Zugänge zu verschiedenen, vor allem auch neueren Liturgieformen wollen wir Barrieren überwinden und Menschen einladen, mit uns Gott zu begegnen. Dabei ist es uns wichtig, nicht nur den Mitglieder der Gemeinde, sondern auch den Neugierigen und Suchenden, den Gästen und Passanten vielfältige geistliche Erfahrungen und Anregungen für ihr Leben zu geben.

Gemeinsam den Glauben leben

Unsere Kirche soll ein Ort der Gottessuche, des Zur-Ruhe-Kommens und der Besinnung sein, aber auch ein Ort der Gemeinschaft und der Beteiligung. Als Christen wollen wir nicht nur anderen die Frohe Botschaft des Evangeliums nahe legen und weitergeben, sondern wollen auch uns selbst öffnen für neue Erfahrungen. Wir sind bereit, das Evangelium im Licht der Lesart und Deutung anderer Menschen neu kennen zu lernen. Gegenseitig wollen wir uns im Glauben stärken und uns die Möglichkeit schenken, diesen Glauben in Gemeinschaft zu leben, Neues zu erproben und offen zu sein für das, was Gott heute unter uns tun will. Die Mitte dieses gemeinsamen Glaubens erfahren wir immer wieder neu in der lebendigen Eucharistie.

Ökumenisch offen sein

Unsere guten ökumenischen Erfahrungen, unser Gaststatus in der evangelischen Nikolaikirche und die vielen anderen, inzwischen zur Selbstverständlichkeit gewordenen Berührungspunkte mit den Gemeinden anderer Konfessionen („Kirche auf dem Markt“, ein ökumenischer Gottesdienst aller Konfessionen, die gemeinsame Feiern des Pfingstmontages und des St.-Martins-Tages, Friedensgebete usw.) lassen uns hoffen, dass diese ökumenischen Anknüpfungspunkte sich noch ausbauen und vervielfältigen lassen. In einer Stadt, in der Menschen auf der Suche sind, aber überwiegend kein artikuliertes Interesse an Gott und am christlichen Glauben zeigen, ist das gemeinsame Zeugnis aller Christen besonders wichtig.

Vielfalt und Verschiedenheit leben

Auch wenn der sonntägliche Gottesdienst die Mitte unserer Gemeinde ist, empfinden wir uns nicht als Sonntags- bzw. Gottesdienstgemeinde, sondern sind Kirche für jeden Tag und für unterschiedlichste Lebenssituationen. Deshalb bieten wir für Menschen in jedem Lebensalter und mit verschiedenen Interessen unterschiedliche Veranstaltungen an. Wir tun dies nicht nur für Gemeindemitglieder oder Menschen, die an einer engeren Bindung zur Kirche bereits Interesse haben. Vielmehr versteht sich die Gemeinde gewissermaßen als „Dienstleister“ für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen, die zu uns kommen, unser Angebot wahrnehmen, dann aber auch wieder auf Distanz gehen dürfen, ohne vereinnahmt zu werden.

Um eine möglichst große Vielfalt an Angeboten und Veranstaltungen zu erreichen und unser Spektrum dabei noch zu erweitern, wollen wir verstärkt mit bereits vorhandenen, aber auch neu zu suchenden Kooperationspartnern zusammenarbeiten (z.B. mit der Kontaktstelle „Orientierung“, der Caritas, dem „Leibnizforum“ - einer Einrichtung der katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen, der der Kontaktstube für Wohnungslose „Leipziger Oase“, der Katholische Studentengemeinde, den evangelische und anderen ökumenischen Partnern etc.). Wir erhoffen uns dadurch nicht nur Unterstützung und Verstärkung, sondern auch einen Lernzuwachs und eine Horizonterweiterung für uns selbst.

Aus dem Glauben heraus politisch handeln

Durch den neuen Standort an herausgehobener Stelle im öffentlichen Raum (gegenüber dem neuen Rathaus der Stadt, unweit des Bundesverwaltungsgerichts und der Stadtbibliothek) erhoffen wir uns auch eine größere Präsenz im gesellschaftlichen Diskurs der Stadt. Wir möchten die christlichen Werte und die Werte und der katholischen Soziallehre deutlicher als bisher in diesen Diskurs einbringen. Dabei stellen wir uns auf die Seite der Menschen, besonders der Armen, Notleidenden und Benachteiligten.

Auch das kulturelle Leben der Stadt Leipzig soll stärker als bisher durch den Beitrag unserer Citygemeinde bereichert werden.

3. Konsequenzen für die räumliche Gestaltung

Kirche als Mittelpunkt

Durch die Zielsetzung, die Propsteigemeinde als geistliche und spirituelle Anlaufstelle im Zentrum von Leipzig zu profilieren, bildet der Kirchenbau den Mittelpunkt im Gesamtkomplex der zu errichtenden Gebäude. Er muss einerseits so gestaltet sein, dass er geeigneten Raum für die Feier der Gottesdienste schafft, dem kirchenmusikalischen Schwerpunkt - auch in akustischer Hinsicht - Rechnung trägt und Möglichkeiten für die Entfaltung verschiedener, auch neuerer Liturgieformen

lässt. Andererseits muss er ein Ort sein, an dem das persönliche Gebet des Einzelnen jederzeit möglich ist und unterstützt wird. Gleichzeitig sollen Besucher und Neugierige auch außerhalb der Gottesdienste eine Atmosphäre spüren und erleben können, die deutlich macht, dass sich hier „Himmel und Erde berühren“.

Einladende Gebäude

Die äußere Gestaltung des Gebäudes und insbesondere der Zugang zur Kirche müssen einladend sein und neugierig machen. Es muss für Passanten und Gäste möglich sein, zunächst einmal „am Rande des Geschehens“ und ohne sofort eingebunden zu werden, den Gottesdiensten oder anderen Angeboten folgen zu können. Es soll die Entscheidung jedes Einzelnen bleiben, wie weit er sich auf das Geschehen einlässt.

Vielfältige Nutzung

Für die Räume im Gemeindezentrum gilt: Aufgrund der schon im jetzigen Gemeindeleben praktizierten und am neuen Standort noch auszubauenden Vielfalt der Angebote und Veranstaltungen ist bei einem begrenzten Raumprogramm auf eine hohe Flexibilität der Räume und Raumgrößen zu achten - bis hin zur Ermöglichung von Konzerten mit Chor und Orchester oder szenischen Darbietungen auf einer Bühne. Die parallele Durchführung von Veranstaltungen unterschiedlicher Art muss möglich sein

Auf einen hohen Standard der Ausstattung der Räume mit audiovisuellen Präsentationsmedien wird Wert gelegt. Zugleich muss es Räume bzw. Möglichkeiten geben, wo Menschen ohne Teilnahme an Veranstaltungen bzw. Angeboten verweilen und sich austauschen können, wie zum Beispiel in einem Begegnungscafe oder einer Bücherstube.

Ökologischer Schwerpunkt

Aus Verantwortung gegenüber der Schöpfung und als sichtbares Zeichen unserer Sorge um die Zukunft soll darauf geachtet werden, dass die Gebäude nach hohen, möglichst sogar modellhaften Standards ökologischer Bauweise und Nachhaltigkeit und regenerativer Energienutzung errichtet werden.

Liturgisches Konzept für den Neubau der Propsteikirche St. Trinitatis Leipzig

erarbeitet vom PGR unter Einarbeitung von Anmerkungen von Pfr. Dr. George, Leipzig, und Herrn Bönisch, Dresden

Gültig durch die endgültige Zustimmung des PGR am 4. 11. 08

Grundsätzlich soll ein repräsentativer liturgischer Raum geschaffen werden, der sowohl die Feier großer Liturgien ermöglicht als auch dem einzelnen Besucher und besonders dem Kirchenfernen außerhalb der Gottesdienste eine Atmosphäre bietet, die zum Verweilen und zum persönlichen Gebet einlädt und die Möglichkeit bietet, behutsam spirituelle Erfahrungen machen zu können.

Besondere Berücksichtigung im Raum muss der kirchenmusikalische Schwerpunkt der Gemeinde finden.

Die Kirche soll zum einen leicht für Passanten zugänglich sein und deshalb die Hauptfußgängerströme am Gebäude beachten. Gleichzeitig soll die Kirche zusätzliche einen Ein- und Ausgang haben, der in einen geschützteren Vorbereich führt, wo die Gemeinde im Umfeld der Gottesdienst im Gespräch verweilen kann.

1. Gemeindeanordnung

Wir favorisieren ein offenes Circumstantes. (Anmerkung: Soweit möglich, sollten die Gemeindemitglieder durch die Anordnung nur bedingt direkten Blickkontakt untereinander haben, da dies zum Teil als ablenkend empfunden wird. Es muss zumindest Plätze im Kirchenraum geben, wo dies ausgeschlossen werden kann.)

Bei der Gemeindeanordnung soll darauf geachtet werden, dass Prozessionen (Ein- und Auszug, Gabenbereitung, Wechsel zum oder vom Taufort, Evangelienprozession, etc.) innerhalb des Kirchenraumes möglich sind.

Bei der Gestaltung der Bänke bzw. Sitzmöglichkeiten der Gemeinde soll neben der ästhetischen Einbindung in das Gesamte des Kirchenraumes auf einen hohen Sitzkomfort Wert gelegt werden.

2. Altarraum

Aufgrund der Absicht, vielfältige Liturgieformen zu praktizieren, soll ein Handlungsraum geschaffen werden, der für diese Vielfalt geeignet ist.

Es ist darauf zu achten, dass die Fläche der besseren Sichtbarkeit wegen erhöht ist, in der Erhöhung dann aber eben ist und nicht durch zusätzliche Stufen o. ä. unterbrochen wird.

Die Größe des Altarraumes soll mindestens die derzeitige Fläche umfassen, besser sogar etwas größer sein.

Die optische Mitte des Altares wird gewünscht.

Der Ambo soll im Altarraum stehen und näher als der Altar am Volk Gottes sein und einen herausgehobenen Platz einnehmen. Der Ambo sollte durch seine Gestaltung eine optische Verbindung zum Altar aufweisen.

Eine Beweglichkeit (Transportfähigkeit) des Ambo wird gewünscht, um eine modulare Altarraumnutzung zu ermöglichen. Diese ist aber sekundär.

3. Priestersitz und Sitze weiterer Liturgiebeteiligter (Ministranten, Lektoren, etc.)

Der Priestersitz soll sich durch die Gestaltung des Sitzes von den anderen Sitzen unterscheiden und hervorheben und damit den Leitenden der Liturgie deutlich erkennbar machen. Der Priestersitz soll allerdings nicht erhöht sein und jede Ähnlichkeit mit einem Thron vermeiden.

Die Zahl der Sitze soll ungerade sein und für 9 bis 11 an der Liturgie Beteiligte ausreichen.

Durch die Einzelgestaltung der Sitze wäre eine Anpassung der Zahl der Sitze an die jeweilige Zahl der Beteiligten möglich.

4. Tabernakel

Der Tabernakel soll sich außerhalb, aber nahe am Altarraum befinden.

5. Werktagskapelle

Eine räumliche Verbindung von Kirchenraum und der Werktagskapelle wird gewünscht (unter anderem mit der Möglichkeit der Zuschaltung der Sitzplätze der Werktagskapelle bei großen Gottesdiensten), im Idealfall unter gemeinsamer Nutzung eines oder mehrerer der liturgischen Orten (z. Bsp. Altar, Ambo oder Tabernakel, der in einer Art Vorsprung beidseitig nutzbar ist, etc). Dieser Raum soll für Eucharistiefiern kleinerer Gottesdienstgemeinden reserviert sein.

6. Orgel

Die Orgel soll als dritter „Verkündigungsort“ neben Altar und Ambo für die Gottesdienstgemeinde deutlich sichtbar angeordnet sein.

7. Taufort

Der Haupttaufort soll ein Taufbrunnen sein. Seine Größe soll so bemessen sein, dass ein

Untertauchen - zumindest von Kleinkindern - möglich ist.

Bei der Gestaltung des Ortes wird eine Variante gewünscht, die sowohl Tauffeiern einer kleineren oder größeren Gottesdienstgemeinde ermöglicht. Adäquat der Werktagskapelle wäre eine eigene Kapelle mit optischer Verbindung zum Kirchenraum denkbar.

8. Kreuz

Ein frei hängendes Kreuz wird favorisiert. Es soll kein leidender Christus dargestellt werden, sondern der Auferstehungsgedanke sichtbar werden. Eine optische Altarnähe des Kreuzes wird gewünscht.

9. Kreuzweg

Der Kreuzweg soll so gestaltet werden, dass ein Weg mit einer mittelgroßen Gruppe (bis ca. 30 Personen) gegangen werden kann und ausreichend Platz vor den Stationen zum Gebet der versammelten Gemeinde vorhanden ist.

10. Marienstatue

Die in der jetzigen Propsteikirche stehende Marienstatue wird übernommen, da sie bereits in der ersten Propsteikirche stand und aus der brennenden Kirche gerettet wurde. Sie stellt symbolisch die durchgehende Tradition der Propsteigemeinde trotz wechselnder Kirchenräume dar. Dem Symbolwert der konkreten Marienfigur soll in der räumlichen Anordnung Rechnung getragen werden.

Es wird unbedingt gewünscht, eine Möglichkeit zum Kerzenentzünden mit der Marienstatue zu verbinden.

11. Osterleuchter

Es soll im Altarraum ein Ort für einen dem Kirchen- bzw. Altarraum angemessenen Osterleuchter vorgesehen werden und gleichzeitig ein repräsentativer Ort für die Aufstellung des Osterleuchters außerhalb der Osterzeit im Kirchenraum vorgesehen werden.

Die Gestaltung des Leuchters soll so dezent sein, dass die individuell gestaltete Osterkerze zur Geltung kommen kann. Dennoch soll er repräsentativ sein, um die Bedeutung der Osterkerze und damit verbunden der Osterbotschaft Rechnung zu tragen.

Auf die Transportfähigkeit des Leuchters ist zu achten.

12. Orte für das Sakrament der Versöhnung

Die Beichträume müssen einladend sein für zwei Beichtpraxen (für die traditionelle Form - Stichwort „Beichtstuhl“ - und für ein Beichtgespräch);

Eine geschickte Verbindung von Sichtbarkeit des Beichtortes und geschützter Atmosphäre für den Beichtenden ist unbedingt notwendig.

13. Sakristei

Der Ort der Sakristei soll der Vielfalt der Gottesdiensträume gerecht werden und die Möglichkeit von Einzugsprozessionen u. ä. ermöglichen.

Anmerkungen:

Außerdem ist gewünscht, den kleinen Stein mit der Inschrift „Sanctus“, der in der jetzigen Kirche unter dem Tabernakel eingelassen ist und ursprünglich aus der ersten Propsteikirche stammt, wieder einen exponierten Ort (möglichst gut sichtbar) zuzuweisen.

Es sind für die Gestaltung des Kirchenraumes die weiterführenden Richtlinien zu beachten:

1. „Leitlinien für den Bau und die Ausstattung von gottesdienstlichen Räumen“

Handreichung der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz, 5. Auflage 2000 :

www.liturgie.de/liturgie/info/aktuelles/download/ko9.pdf

2. „Liturgie und Bild. Eine Orientierungshilfe“

Handreichung der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz

www.dbk.de/imperia/md/content/schriften/dokumente/ah132.pdf